

Prof. Dr. Ruud Peters (Amsterdam)

Islamic thinking about just war: the doctrine of jihad in history

Dienstag, den 17. März 2015 um 19 Uhr (IEG Konferenzraum)

In Kooperation mit dem Seminar für Orientkunde der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz



Seit den frühesten Zeiten des Islam haben religiöse Gelehrte die Grenzen des legitimen Krieges (Dschihad), die Definition des Feindes sowie die Ziele und Regeln der Kriegsführung debattiert. Krieg war legitim, sowohl um das Einflussgebiet des Islam zu vergrößern als auch um Angriffe von außen abzuwehren. Überblickswerke der Jurisprudenz enthielten ebenso Kapitel zum Dschihad wie beispielsweise zu Kaufgeschäften oder zum Heiraten. Der Dschihad wurde auch in gesonderten Abhandlungen diskutiert, wobei Teile der Lehre betont wurden, die bestimmte politische Zwecke zu unterstützen und die religiösen Verdienste einer Teilnahme am Dschihad unterstreichen sollten. Im Allgemeinen wurde weniger über die Inhalte der Lehre als über die Definition des Feindes diskutiert: sollten Muslime bestimmter Glaubensrichtungen als gläubige Muslime betrachtet werden oder hatten sie den Rahmen des Islam verlassen und durften angegriffen werden? Dahingegen kamen Debatten über die tatsächlichen Inhalte der Lehre erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Als Folge der westlichen Expansion in die muslimische Welt wurden sich muslimische Intellektuelle des negativen Images des Islams im Westen bewusst. Sie wollten der Auffassung, der Islam habe sich durch Gewalt ausgebreitet, entgegenwirken und stattdessen durch neuartige Auslegungen des Korans zeigen, dass der Dschihad im Kern ein Verteidigungskrieg sei und dementsprechend im Einklang mit den Regeln des internationalen Rechts stehe. Diese Vorstellung verbreitete sich in der muslimischen Welt, war aber nicht allgemein akzeptiert. Wie Professor Peters zeigt, verteidigten manche Intellektuellen weiterhin den Standpunkt, dass der Dschihad auch solche Kriege rechtfertigte, die der Expansion des islamischen Territoriums und der Errichtung islamischer Regime dienten. Wenn heutzutage radikale islamische Gruppen (einschließlich al-Qaida) zum Kampf aufrufen, berufen sie sich gleichwohl fast immer auf einen Verteidigungs-Dschihad; sie argumentieren, dass der Islam und die Muslime Angriffen ausgesetzt seien und dass sie deshalb die individuelle religiöse Pflicht haben, diese zu verteidigen.

From the earliest centuries of Islam, religious scholars have discussed the boundaries of legitimate war (jihad), the definition of the enemy, and the aims and rules of warfare. War was lawful either to expand the territory where Islam ruled or to defend it against external attacks. Jihad was dealt with in general works on jurisprudence that contained chapters on

jihad just as on e.g. sale and marriage. Jihad was also discussed in special treatises, where parts of the doctrine were emphasized to serve specific political purposes and underline the religious merits of participating in jihad. Generally, it was less the contents of the doctrine than the definition of the enemy that was debated: should Muslims of certain denominations be regarded as believing Muslims, or have they left the pale of Islam and may be attacked? The actual contents of the doctrine came up for discussion only towards the second half of the 19th century. In the wake of Western expansion into the Muslim world, Muslim intellectuals became aware of the negative image of Islam in the West. They wanted to counter the idea that Islam was spread by force and instead show, by novel readings of the Koran, that jihad was essentially a defensive war and hence in accordance with international law. This notion became widespread in the Muslim world, but not generally accepted. As Professor Peters will demonstrate, some intellectuals still defended the viewpoint that jihad also justified wars aimed at expanding Islamic territory and the establishment of Islamic regimes. However, if nowadays radical Islamic groups (including al-Qa`ida) call for fighting, they almost always invoke a defensive jihad; they argue that Islam and Muslims are under attack and that they therefore have an individual religious duty to defend them.

Biographie

Prof. Dr. Ruud Peters war bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2010 Professor für islamisches Recht und den Mittleren Osten sowie Direktor des Instituts für Studien des Mittelmeerraums an der Universität Amsterdam. Zudem war er Direktor des Niederländischen Instituts für Archäologie und Arabische Studien in Kairo, Ägypten. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf dem islamischen Recht, der Geschichte der Dschihad und des Mittleren Ostens (besonders des modernen Ägyptens) und dem Verhältnis von Islam und Europa. Seine Expertise wurde von Politikern eingeholt und er trat als Islamexperte im Prozess des ermordeten niederländischen Filmregisseurs Theo van Gogh auf. Im August 2014 erschien sein aktuelles Buch *The Ashgate Research Companion to Islamic Law* (Farnham).

Der Vortrag findet statt innerhalb der Vortragsreihe »Religion und Gewalt: Eine ambivalente Beziehung in Geschichte und Gegenwart« und wird von der DFG-finanzierten und am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte angesiedelten Emmy Noether-Nachwuchsgruppe *Glaubenskämpfe: Religion und Gewalt im katholischen Europa, 1848-1914* organisiert. Für mehr Informationen: www.ieg-mainz.de/glaubenskaempfe.